Die Ueberschreitung des Berner Hochgebirges im Jahre 1712

Autor(en): **Coolidge, W.A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **9 (1913)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-180749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ueberschreitung des Berner Hochgebirges im Jahre 1712.

Von Dr. W. A. B. Coolidge.

eber dieses Thema ist bereits viel geschrieben worden. Eine genauere Prüfung des tatsächlichen Sachverhaltes scheint uns nun, da es zu einem Jubiläum (1712-1912) erhoben wurde, sehr wohl geboten. Zwei schon gedruckte Quellen sagen, dass die Ueberschreitung des Gebirges in jener Zeit (1712) zwischen Grindelwald und Wallis stattgefunden habe.

Einer dieser Zeugen, der bekannte Theologieprofessor J. G. Altmann, welcher Grindelwald im Jahre 1748 besuchte, bespricht in seinem „Versuch einer historischen und physischen Beschreibung der helvetischen Eisbergen“ (Zürich 1751, p. 55) den Uebergang wie folgt: „Im Jahr 1712 haben sich drey Männer aus dem Grindelwald gewaget über den Eisberg in das Wallis-Land zu gehen, sie fanden aber so große Schwierigkeiten, daß allen übrigen die Lust vergangen sich auf diesen Weg zu begeben.“ Wir wissen, dass Altmann, übrigens ein grosser und umständlicher Schwätzer, sich in Grindelwald über alles nur menschenmögliche orientierte, sagt er doch selbst: „Ich machte deßwegen meine Anmerkungen, die ich alsobald zu Papier gebracht. Wir erkundigten uns, so weit es möglich ware, von allem.“ Altmann hatte wahrscheinlich aus mündlichen Ueberlieferungen geschöpft, doch ist dabei äusserst verdächtig, dass die Grindelwaldner-Chroniken (herausgegeben von Hrn. Pfarrer Strasser im „Gletschermann“, 1890) gar nichts davon erwähnen, obschon sie, wie Herr Dr. Wäber in „Zur Frage des alten Passes zwischen Grindelwald und Wallis“ im Jahrbuch des S. A. C., Bd. 27, p. 273, ganz richtig bemerkt, des Toggenburgerkrieges gedenken.

Der zweite Zeuge, G. S. Gruner, hat die gleiche Sage in seinem Buch „Die Eisgebirge des Schweizerlandes“ (Bern, 1760) Bd. 1, p. 87) festgehalten; es heisst da: „Im Jahre 1712 wäh-

rend dem einheimischen Kriege, wurden drey Grindelwaldner in dem Wallislande, wo sie in Arbeit waren, zu Geiseln behalten, und konnten sonst nirgends entwischen, als über diese ungeheure Eisberge. Die Noth lehrte sie die Gefahr verachten, deren sie sich während dieser unerhörten Reise blos setzten. Sie kamen von der Wallisseite ohne besondere Beschwerde bis zu oberst auf die Berge, weil der Schnee auf der Mittagseite im Sommer meistens wegschmilzt. Die Seite aber gegen Grindelwald ware ein pures Eis. Sie waren genöthigt ihre Tritte mit Beilen, einen nach dem andern, im Eise einzuhauen, und, um nicht zu erfrieren, Tag und Nacht fort zu arbeiten. Nach vieler Mühseligkeit und Gefahr langten sie endlich halb tod in dem Grindelwald an, und wurden von den Einwohnern der Obrigkeit als ein Wunder vorgestellt.“ Etwas verschieden von obigem Text lautet die Stelle aus Gruners noch ungedruckten „Topographia Helvetica“ (Handschrift in der Berner Stadtbibliothek, nach G. E. von Hallers „Bibliothek der Schweizer-Geschichte“ Bd. I, Bern 1785, p. 152, unter Nr. 725, von den Jahren 1730 an verfasst), wie er von Hrn. E. Nobs im „Echo von Grindelwald“ vom 9. März 1912 gedruckt wurde: „Von Grindelwald über diese Berge ins Wallis zu kommen ist unmöglich, außert Anno 1712, da dry Männer von Grindelwald im Wallisland gewesen, den Sommer durch Arbeit zu suchen, die man aber wegen des Schwizerkrieges weder wollte arbeiten noch aus dem Land ziehen lassen. Die drei sollten als Reformierte zur Zeit dieses Glaubens- und Bürgerkrieges von den Katholiken wohl als Geiseln gefangen gehalten werden, daher sie es gewagt, über diese Berge zu klettern, die sie zwar an der Wallisseite, weil daselbst um daher der Schnee vergeht als gegen den Sommer gelegen, wohl hinauf kommen konnten, auf der anderen Seite aber fanden sie eitel Schnee und Eis und mußten jeden Tritt für sich den Schnee- und Eisberg hinunter mit einem Beil einhauen, und die ganze Nacht arbeiten, damit sie, wiewohl es im höchsten Sommer war, nicht erfrieren, sind endlich mit Leib und Lebensgefahr, matt und schwach hinunter ins Tal gekommen, fast verschmachtet und mit höchster Bewunderung empfangen worden, als vielleicht die ersten und einzigen, die diesen gefähr-

lichen Weg gemacht, sie wurden auch von damaligem herrn Landvogt von Interlachen, als ein Wunder der Oberkeit zugeschickt.“

Uebereinstimmend nennen also diese zwei Quellen *drei* Grindelwaldner, nur sind sie, wie Altmann schrieb, von Grindelwald nach dem Wallis, dagegen laut Gruner von Wallis nach Grindelwald gekommen. Da die Ueberlieferung sagt, sie seien anlässlich des Glaubenskrieges aus Wallis entflohen, so ist als sicher anzunehmen, dass sie wirklich das Bernergebirge von Wallis her überschritten haben. Welche Richtung sie eingeschlagen, wollen wir später untersuchen, vorerst handelt es sich darum, festzustellen, ob die drei in der Tat, wie Gruner geschrieben, der Obrigkeit, oder sogar vom „herrn Landvogt von Interlachen, als ein Wunder der Obrigkeit zugeschickt wurden“. Nachforschungen, die auf unsere höfliche Bitte im Staatsarchiv vor sich gingen, haben in keiner Weise ein positives Resultat zu Tage gefördert. Weder in den „Ratsmanualen“, noch in den Interlaken-Büchern, noch in den Amtsschreiben des Landvogtes von Interlaken wird dieser Uebergang oder eine Vorstellung bei der Behörde (Obrigkeit von Bern) erwähnt, was, wenn wahr, sicherlich geschehen wäre.

Wir kommen nun auf einen andern dritten Zeugen zu sprechen, es ist dies Samuel Bodmer, bernischer Stucklieutenant und wohlbestellter Feldmesser. Derselbe erhielt im Jahre 1705 von der Obrigkeit den Befehl, die Grenzen des bernischen Landes zu vermessen. Da die Ansichten über den Beginn seiner Arbeiten öfters auseinander gehen, so erlauben wir uns, den Wortlaut des Befehls, wie er in der „Geschichte der Vermessungen in der Schweiz, historische Einleitung“ von R. Wolf (Zürich, 1879, p. 66) wiedergegeben wurde, wortgetreu zu zitieren. Der Befehl lautet: „Nachdemme ich im aprellen 1705 MGH. Kriegs-Rätten hochen befelch empfangen habe ich die hochen landtmarchen der grentzen Ihres mächtigen landes gegen alle Ihre angrentzenten herlikeitt und Herschaften In grundt zu legen, — welche arbeit ich mit hösten Ehr und gehorsam angenommen und daran angefangen zu arbeitten im aprellen 1705 und uff dem

Feldt gearbeitedt 6 Jahr bis 1710. Da ich dise grose arbeidt durch Göttlichen beistandt uff dem feldt zu endt gebracht, von anno 1710 dan habe ich dise grose arbeit bis in augsten 1717 auff das pabeir gebracht.“ Zur richtigen Orientierung reiste denn Bodmer auch mit einigen Gehülfen lange Zeit (6 Jahre), in bernischen Landen herum, kam dabei ins Oberland ins Gebirge, besuchte Grindelwald, Lauterbrunnen, Kandersteg etc. (S. Hr. Prof. Grafs „Einige bernische Pioniere der Alpenkunde“ im Jahrbuch d. S. A. C. Bd. 26, p. 327). Hr. Dr. Wäber behandelte in seiner Studie „Zur Frage des alten Passes zwischen Grindelwald und Wallis“ (Jahrbuch d. S. A. C. Bd. 27, p. 273 und Note) den fraglichen Uebergang nach Grindelwald ebenfalls. Er schrieb, Bodmer erwähne diesen nicht, „wohl aber einen solchen in demselben Jahr 1712 von Lötschen nach Lauterbrunnen (über die Wetterlücke oder den Petersgrat)“; in der Note heisst es dann: „Nach dem Text hätte der Uebergang über die Sefi-Furgge (Sefinen) stattgefunden; die Zeichnung Bd. II, Blatt 246/47, lässt aber keinen Zweifel darüber, dass Bodmer damit einen Pass über die Wasserscheide und Landesgrenze im Hintergrund des Lauterbrunnentals gemeint hat.“

Wir bringen nun hier einen kleinen Auszug aus dem Text von Samuel Bodmers „Marchbuch“, p. 119 und 120 zu Carten 246 und 247: „Von hier [Rottal] über den großen Bräthorn [Breithorn] ist die Lauterbrunnen Ysenertz; von dar geht die Linien über den ungläublich grausammen Gletscher auß, allein auf Walliser seithen ist zerfallene Felsen biß auf den graadt, alda haben die Walliser im letsten Krieg von A° 1712 im vorschlag gehabt über disen Gletscher in *Lauterbrunnen einzufallen,* welches aber ungläüblich scheint, allein es sind doch zur selben Zeit *zwey Bauren von Interlacken* über disen Gletscher von Walliß, widrum nacher Hauß kommen, über den großen Lauterbrunnen Gletscher die Sefi furggen genannt. Dannen kam *ich* über die grausammen Gletscher hinüber auß dem Lauterbrunnen in das Frutig Land.“ Weiters müssen wir noch folgende Sätze aus dem gleichen „Marchbuch“, p. 120, zu Carten 248 und 249, hervorheben: „Von hier [der Alpetliberg Gletscher] geht die March allezeit über die

First des Gletschers hinaus gegen mittag biß aufs Birghorn. Bey disem Horn habe ich auch ein verborgene *Walliser Hochwacht* gefunden, wie da selbst verzeichnet steht.“ [1])

Das lautet nun allerdings ganz anders, als die Aussagen von Altmann und Gruner. Bodmer, sehen wir, hat seinen Bericht kaum 4—5 Jahre nach der stattgefundenen Traversierung niedergeschrieben. Er redet aber von *zwei Bauern von Interlaken* und *nicht* von *drei Grindelwaldnern,* und sagt bloss, sie seien über den grossen Lauterbrunnen-Gletscher wieder nach Hause gekommen, über die sogenannte „Sefi Furggen“. Das letztere Anhängsel mit der Sefinenfurgge ist nun allerdings ein gröblicher Irrtum Bodmers, der sich da elend verschrieben hat. Diese unsere Meinung deckt sich vollkommen mit dem, was Herr Dr. Wäber, der in seiner oben wiedergegebenen Note (aus dem Jahrbuch des S. A. C. Bd. 27, p. 273) ausdrücklich sagt, die Zeichnung lasse keinen Zweifel darüber aufkommen, dass Bodmer statt der Sefinen in Wirklichkeit einen Gletscherpass gemeint habe. Diese Ansicht wird übrigens durch den genauen Wortlaut von Bodmer bestätigt, der sagt: „über disen Gletscher von Wallis, widrum nacher Hauß kommen“, und redet dabei von „grausammen Gletscher“ in diesem Gebiet.

Auch die Mitteilung Bodmers ist mit Vorsicht aufzufassen; denn wie gesagt, weder die „Berner Ratsmanuale“, noch die Amtsschreiben der Landvogtei Interlaken, enthalten etwas diesbezügliches über Grindelwald; aber ebensowenig fanden wir etwas, das zugunsten von Bodmers Angabe sprechen würde. Als interessant darf hervorgehoben werden, dass Bodmer selber von Lauterbrunnen nach Frutigen den Tschingelpass überschritt, und da wo er sagt, er habe eine Walliser-Hochwacht beim Birghorn gesehen, hat er wahrscheinlich den Petersgrat traversiert. Seine praktische Arbeit an Ort und Stelle war um 1710 beendet, dann hat er „dise grose arbeit bis in augsten 1717 auff das pabeir gebracht“ (er starb 1721), somit ist Bodmer der frühste bisher bekannte Ueberschreiter dieser beiden Pässe.

---

[1]) Die wichtigsten Stellen des Zitats haben wir mittels Kursivschrift hervorheben lassen.

Glücklicherweise gelang es der Findigkeit unseres immer hülfsbereiten Staatsarchivars Hr. Prof. Dr. Türler, in Tomus I, der Toggenburger-Bücher im Kriegsratsarchiv von Bern, ein Schreiben des Kastlans von Frutigen zu entdecken, welches den bis jetzt dunklen Schleier zu lüften vermag. Das Schreiben des Kastlans an den Kriegsrat in Bern lautete folgendermassen:

„Hochgeachte etc. insonders Hochgeehrte Gnädige Herren.

Es ist von zweyen Manß Personen, so sich hinder Wallis aufgehalten, gesteren neben der Wacht durchpaßieren könen und in diser Nacht allhier ankommen, der sichere bericht eingelanget, daß gesterigen Tags viel Volck auß Wallis ausgezogen und ihren Weg durch das Landt hinauf (zweyfels ohn) gegen die Furggen uff Uhri genommen, so habend auch die Walliser Ihren Paß gegen Frutigen auf dem Lötschenberg auf der Höche mit 4 Mann, unden am Berg aber mit einer starcken Wacht besetzet; und wirdt von ihnen niemand der unsrigen wegg- auch viel weniger hinüber gelaßen. Also daß von denselben nun verners nüt vernommen werden kann; dise zwey Männer haben auch disen Bericht abgelegt, die Bauren im Wallis tröwendt häftiglich und sagen, die Bärner haben ihnen viel ungelegenheit verursachet, aber sie wollens wohl rächen und nit fählen, sonderen wann sie sonst nüt thun können, wollens hinüber brächen und die Häuser anstecken, welches dan auch zu besorgen, dann mann bey diser Zeit gahr wohl über die Bergen kommen und passieren mag: welcher Einfahl dann auch dißohrts nit wenig besorgt wirdt; weil sie allso getröwet, obschon sie noch bis dato nit gewüßt, daß hiesige Außzüger abmarschieret sind; deßwegen M(eine) H(ochgeehrten) H(erren) demühtigst ersucht und gebetten werden, dißohrts die nöthige Veranstaltung zu verfügen, daß ein findtlicher Überfahl zuruck gehalten werden möchte, obschon hiesige Manschaft ihres beste zu thun vorhabens; so wurde sie doch nit großen Widerstandt vermögen, dann derselben viel nit mit erforderlicher Montur versehen und solche zu kaufen zu arm und unvermöglich sind, wehre also diß Land seiner Völkheren dißfahls und sonderlich weil selbigen die Bergen und

alle päß bekant sehr von nöhten, im Übrigen berichte Mhhrn., daß auf mein vorgehende denenselben zugesandten Schreiben ich biß dato kein Antwort empfangen und alle Schreiben in gemein lang underwegen bleiben. Ist hiemit was Mhhrn. ich zuzuschreiben nöhtig erachte und selbige anbey Göttlicher obsorg getreüwlich befehlen wollen. Datum Frutigen den 26 Aprill 1712.

Mhhrn. Bereitwilliger Diener

Beatt Ludwig Käller, Kastlann."

Zum Schluss wollen wir rasch noch einmal die gewonnenen Resultate zusammenziehen. Im Datum (1712) stimmen alle vier Quellen überein. Der Kastlan von Frutigen und Bodmer reden von zwei, während Altmann und Gruner von drei Männern sprechen. Nach Altmann und Gruner wieder waren sie Grindelwaldner, nach Bodmer Interlakner und der Kastlan sagt hierüber gar nichts bestimmtes. Bei Gruner, Bodmer und dem Kastlan sind sie von Wallis herüber gekommen, Altmann dagegen schreibt, sie seien von Grindelwald nach dem Wallis gegangen. In Gruners gedrucktem „Die Eisgebirge des Schweizerlandes" von 1760 steht, man habe sie der Obrigkeit als ein Wunder vorgestellt, in Hr. Nobs' veröffentlichtem Zitat aus Gruners handschriftlicher „Topographia" heisst es sogar, sie seien vom damaligen Herrn Landvogt von Interlaken, als ein Wunder der Obrigkeit zugeschickt worden. Der Kastlan von Frutigen hat einen amtlichen Brief oder Bericht an die Regierung geschrieben, von einer Vorstellung erfahren wir dabei nichts. Die Angaben Bodmers und des Kastlan, beides Zeitgenossen und Beamte, deren Berichte im Staatsarchiv in Bern liegen, stimmen am besten miteinander überein. Wir persönlieh glauben nicht, dass die Männer von Bodmer und des Kastlan zwei verschiedenen Parteien angehörten; man hätte sonst sicher auch über die zwei von Bodmer etwas in den Urkunden (Ratsmanualen etc.) gefunden.

Wir wollen nun noch die Frage prüfen, welchen Weg oder Pass sie überschritten. Altmann und Gruners Version deuten auf das Mönchjoch, was aber rein unmöglich scheint. Wir machen noch darauf aufmerhsam, dass Gruner sagt, der

Schnee schmelze im Sommer auf der Mittagseite meistens weg, was aber sicher hinsichtlich des Mönchjoches nicht der Fall ist. Das deutet auf den Lötschenpass, da konnten sie allerdings, vom Wallis kommend, bis auf die Höhe gelangen ohne einen Gletscher traversieren zu müssen, den Abstieg dagegen über den Lötschenberggletscher genommen haben. Bodmer schrsibt über den grossen Lauterbrunnen-Gletscher, bezeichnet also damit den Petersgrat. Der Kastlan von Frutigen nennt aber ganz deutlich den Lötschenpass, der laut Aussage der beiden Männer auf der Höhe mit vier Mann, unten am Berg aber (Walliserseite) mit einer starken Wache besetzt war. Unsere zwei Flüchtlinge konnten neben der Wache durchpassieren und kamen bei Nacht in Frutigen an. Als fernerer Beweis könnte unter Umständen auch noch die Jahreszeit angeführt werden. Am 25. April war es sehr wohl möglich, über den Lötschenpass zu kommen, umsomehr auf Bernerseite eine gangbare Strasse seit 1698 existierte (S. Dr. A. Bähler „Der Lötschberg“ im Jahrbuch des S. A. C. Bd. 36, p. 301, mit Beilage „Prospect der Reparierten Straß über den Lötschenberg im Ampt Frutigen“).

Wir glauben daher fest, der Uebergang im Jahr 1712 sei von zwei Oberländern ausgeführt worden und habe über den Lötschenpass stattgefunden.

Eine Vergleichung zwischen alter und neuer Zeit aus dem Jahr 1669.

Mitgeteilt von A. F.

Der Basler Lohnherr Jakob Meyer, ein besonderer Liebhaber der mathematischen Wissenschaften und Künste, gab in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Serie von Rechenbüchlein heraus, die sich durch ihr kleines Format, 8 cm hoch und 10 cm breit, auszeichnen. (S. deren Aufzählung im Faszikel V 10 c der Bibliographie der schweiz. Landeskunde. Redigiert von A. Sichler.)